

Informationsdienst

Aus der Landesgeschäftsstelle

<u>Hilfe für Flüchtlinge in Seenot ist ein Gebot der Menschlichkeit</u> Europa braucht Konzept für Seenotrettung und legale Zugangswege	S. 2
<u>Positive Arbeitsmarktentwicklung mit Schattenseiten</u> Zumeldung zur Agentur für Arbeit	S. 3
<u>Langzeitarbeitslose mit Teilhabegutscheinen in Arbeit bringen</u> Initiative von Landeskirche und Diakonie Württemberg läuft erfolgreich	S. 4
<u>Gewinnerinnen und Gewinner des Diakonie Journalistenpreises 2018</u> Diakonie vergibt Preisgelder in Höhe von insgesamt 12.500 Euro	S. 5
<u>„Wir wollen Leben fördern“</u> Landesbischof July übergibt Scheck an Kinderhospiz	S. 7
<u>Statt Pflichtdienst soziales Lernen in Schule und Ausbildung etablieren</u> Pflegeberufe und Freiwilligendienste stärken, um Menschen zu gewinnen	S. 9
<u>Freie Ausbildungsstellen in der Hauswirtschaft für diesen Herbst</u> Sozialer Beruf mit Sinn und für die Sinne – und mit Zukunft	S. 11
<u>Spenden für Brot für die Welt bleiben stabil</u> Evangelisches Hilfswerk legt Jahresbilanz vor	S. 12

Aus den Regionen

<u>Spielerkarriere bis zum bitteren Ende</u> Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe bieten Ausweg	S.13
<u>Inklusion ist eine „Win-Win-Situation“</u> „Offene Angebote“ schaffen Kontakte zu Vereinen	S.15

Kurznachrichten S. 16

Personalnachrichten S. 17

Redaktion: Anna Gieche

Hilfe für Flüchtlinge in Seenot ist ein Gebot der Menschlichkeit

Zum Tag der Seenotretter (29. Juli) fordert die Diakonie Württemberg ein europäisches Seenotrettungsprogramm, legale und gefahrenfreie Zugangswege für Flüchtlinge und ein solidarisches Gesamtkonzept für die Flüchtlingsaufnahme in Europa.

Stuttgart. „Hilfe für Schiffbrüchige ist ein Gebot der Menschlichkeit und christlicher Nächstenliebe“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, zum Tag der Seenotretter. Bei der Rettung von Menschenleben gebe es keinen Unterschied, wer und wo jemand in Not gerate. Als Christen helfen wir dem Menschen in Not. Denn jeder ist Geschöpf Gottes. Er habe größten Respekt vor allen, die sich oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens für andere einsetzen – an den Küsten hierzulande oder weltweit.

Dramatisch beurteilt Kaufmann die Lage im Mittelmeer, wo jährlich Tausende auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und Elend umkommen. Als Christen in Europa machen wir uns stark dafür, dass hier Verantwortung für schutzsuchende Menschen übernommen wird statt sich weiter abzuschotten und Geflüchtete auf lebensgefährliche Routen zu zwingen.

Die aktuellen Behinderungen und Auflagen der zivilen Seenotrettung hält Kaufmann für nicht hinnehmbar. Auch dürfe der EU-Marineinsatz „Sophia“ nicht zum Spielball politischer Interessen zur Flüchtlingsabwehr werden.

Kaufmann appelliert an die Politik, unverzüglich legale und sichere Zugangswege nach Europa zu schaffen und fordert Politik und Gesellschaft auf, „die Verwerfung und Kriminalisierung von Helfenden im Mittelmeer“ sofort zu beenden.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Positive Arbeitsmarktentwicklung mit Schattenseiten

Fast alle Kennziffern des Arbeitsmarkts weisen eine positive Tendenz aus, dennoch hat die Entwicklung auch Schattenseiten. Der Bericht der Arbeitsagentur gibt an, dass im Jahresverlauf ca. 105.000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse in Baden-Württemberg geschaffen wurden. Hieraus leiten sich die positiven Arbeitsmarktdaten ab, wobei die Arbeitslosigkeit nur mit einem Rückgang von 18.143 an diesem Beschäftigungsaufbau beteiligt ist.

Stuttgart. Mehr Arbeitsverhältnisse bedeuten aber nicht unbedingt mehr Arbeit. Der Beschäftigungsaufbau ist vor allem ein Aufbau von Teilzeitarbeitsverhältnissen. Die Zahl der Erwerbstätigen und vor allem der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse spiegelt sich nicht gleichermaßen in der gesamtgesellschaftlichen Arbeitszeit wider. Das Statistische Landesamt stellt eine Abnahme der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen in Baden-Württemberg von 1.426 Stunden im Jahr 2000 auf 1.355 Stunden im Jahr 2016 fest. Auch 2017 ist die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen um 0,3 Prozent gesunken. Während die Gesamtzahl der Arbeitnehmer sich um nur 1,8 Prozent erhöhte, stieg die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um 4 Prozent auf einen Anteil von 25,5 Prozent an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Mehr Arbeitsverhältnisse bedeuten auch nicht, dass die Arbeitnehmer gleichermaßen mehr Einkommen erzielt haben. Der Reallohnindex ist 2017 nur um 0,6 Prozent gestiegen. Die Nominallohnsteigerung von 2,4 Prozent wurde durch die steigende Inflationsrate von 1,8 Prozent deutlich reduziert und ist ungleich verteilt. Bei Arbeitnehmern in leitender Stellung lag sie bei 2,5 Prozent, bei ungelernten Arbeitnehmern aber nur bei 2,2 Prozent. Die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung findet aber vor allem im Bereich der gering qualifizierten Tätigkeiten statt, die damit ein besonders hohes Niedriglohnrisiko tragen müssen.

Der große Anteil an Teilzeit-Beschäftigten in Verbindung mit dem besonderen Niedriglohnrisiko in diesem Bereich lässt erwarten, dass der Anteil der Arbeitnehmer zunehmen wird, denen es nicht mehr möglich ist, sich existenzsichernde – oder bei befristeten Beschäftigungen überhaupt – Ansprüche auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung zu erarbeiten. Zudem ist mit einem wachsenden Anteil der Arbeitnehmer zu rechnen, denen es nicht mehr gelingen wird, sich eine armutssichere Alterssicherung aufzubauen.

Weitere Informationen: Klaus Kittler, Referent Armut und Arbeitslosenhilfe, Tel.: 0711 1656-233, E-Mail: kittler.k@diakonie-wuerttemberg.de, weitere Hinweise unter: <http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/>

Langzeitarbeitslose mit Teilhabegutscheinen in Arbeit bringen

Allen Menschen soll die Teilhabe an der Gesellschaft möglich sein. Um dazu einen Beitrag zu leisten, hat das Diakonische Werk Württemberg zusammen mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg ein Förderprogramm aufgelegt: 900.000 Euro setzen sie für Teilhabegutscheine ein, zunächst für die Jahre 2017 bis 2020. So sollen Langzeitarbeitslosen Beschäftigungsverhältnisse und der Wiedereinstieg ins Arbeitsleben ermöglicht werden.

Stuttgart. „Das Fehlen von Arbeit macht nicht nur arm, das Fehlen von Arbeit verhindert auch Teilhabe, macht Menschen krank und grenzt aus. Durch Arbeit verwirklichen und entfalten wir Gaben, die uns Gott geschenkt hat, bebauen und bewahren wir die uns anvertraute Schöpfung.“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes. Im ersten Jahr wurden bereits 120 Teilhabegutscheine für Beschäftigung und weitere 90 für Freizeit, Kultur und Bildung bewilligt. Das sei wenig angesichts der monatlichen Arbeitslosenzahlen, die zeigen, dass es in Baden-Württemberg immer noch über 50.000 Langzeitarbeitslose gebe und dass auch in Baden-Württemberg 15,4 Prozent der 11 Millionen Menschen von Armut bedroht seien, sagte Kaufmann. Aber es sei ein wichtiges Zeichen gegen das Vergessen von Menschen, die keinen Weg aus der Langzeitarbeitslosigkeit sehen. Mit dem Programm aber möchten Landeskirche und Diakonie einen Impuls geben und Politik und Regierung auffordern, dieser Entwicklung wirksame Programme entgegenzustellen, wie etwa das jetzt beschlossene Programm zur öffentlich geförderten Beschäftigung.

Auch Thomas Fischer hat über die Teilhabegutscheine Arbeit gefunden. Nach dreijähriger Arbeitslosigkeit ist er seit 2013 als Mesner und Hausmeister in der Evangelischen Kirchengemeinde Remseck-Aldingen tätig und nun im 1. Arbeitsmarkt angekommen: „Durch die Arbeit hat mein Tag endlich wieder Struktur bekommen. Ich bin froh, dass ich mein eigenes Geld verdiene und damit auch am sozialen Leben wieder teilhaben kann.“ Für Pfarrer Jens Keil, Pfarrer in Remseck-Aldingen, war der Teilhabegutschein eine gute Lösung: „Kirchengemeinden haben personell wenig Spielraum. Durch den Gutschein konnten wir Herrn Fischer unbürokratisch erst stundenweise anstellen, was sich immer weiter bis zur Festanstellung entwickelt hat.“ Die Kirchengemeinde hielt auch zu Herrn Fischer, als er einen Rückfall in die Alkoholsucht erlitt. Die Therapie habe er auch Dank des Rückhalts der Kirchengemeinde geschafft, so Fischer. Pfarrer Jens Keil: „Auch wenn es zwischendurch schwierig war: Wir sind froh Herrn Fischer als motivierten, zuverlässigen und engagierten Mitarbeiter zu haben.“

Weitere Informationen: Klaus Kittler, Referent Armut und Arbeitslosenhilfe, Tel.: 0711 1656-233, E-Mail: kittler.k@diakonie-wuerttemberg.de

Gewinnerinnen und Gewinner des Diakonie Journalistenpreises 2018

Den diesjährigen Diakonie Journalistenpreis haben gewonnen Susanne Bessler, SWR Fernsehen, Nela Fichtner und Peter Lauber vom SWR Hörfunk, Studierende der Hochschule der Medien und die Berliner Journalistin Caterina Lobenstein.

Stuttgart. Die Gewinnerinnen und Gewinner des Diakonie Journalistenpreises Baden-Württemberg 2018 stehen fest. Die Jury aus namhaften Journalisten, Wissenschaftlern und Vertretern von Diakonie und Kirche wählte aus mehr als 100 Einsendungen die diesjährigen Preisträger aus.

In der Kategorie Fernsehen wird die Reportage von Susanne Bessler ausgezeichnet. Der Beitrag lief in der SWR-Reihe „Mensch Leute“. Unter dem Titel „Am Ende ist noch Platz für Glück“ porträtiert sie das Kinder-Palliativteam Rhein-Neckar in Heidelberg, Ärzte, die unheilbar kranke Kinder und Jugendliche bis zum Tod begleiten. Neben den starken O-Tönen überzeugt der Beitrag durch seine handwerkliche Leistung. Die Jury bewertete positiv, dass es der Autorin gelungen ist, den schmalen Grat zwischen medizinischer Sachlichkeit und großer emotionaler Betroffenheit der Protagonisten darzustellen. Stilistische Mittel werden sehr reduziert eingesetzt, Kinder und Jugendliche sehr nah, doch mit respektvoller Distanz gezeigt.

In der Kategorie Hörfunk lang geht der Diakonie Journalistenpreis an Nela Fichtner. Mit ihrem Beitrag „Weinen, lachen, wütend sein – wie Kinder gemeinsam trauern“ bei SWR 2 Glauben bearbeitet die Autorin ein weitgehend tabuisiertes Thema. Die Jury überzeugte, wie Nela Fichtner Kindern, die ein Elternteil verloren haben, eine Stimme gibt. Es gelingt ihr nachvollziehbar zu erklären, wie Kinder trauern. Die Bedeutung der Arbeit des Mannheimer Kinder- und Jugendhospizdienstes Clara wird eindrucksvoll dargestellt. Ein gut gestalteter Beitrag, der den Zuhörer berührt.

Der Preis für den Hörfunk-Kurzbeitrag geht an Peter Lauber von SWR Baden regional. Der Autor schildert einen Fall von gelungener Integration in der Gemeinde Wurmberg im Enzkreis. Das Portrait einer syrischen Schneiderfamilie ist liebevoll erzählt und handwerklich gut gestaltet. Die Jury lobte außerdem die regionale Anbindung der Geschichte

Der Siegerbeitrag in der Kategorie Online trägt den Titel „Von Sinnen“. Eine Multimediareportage von vier Studierenden im Magazin „edit“ der Hochschule der Medien in Stuttgart. Die Jury beeindruckte das kreative Herangehen. Mit einer Vielfalt an optischen und akustischen Möglichkeiten nähern sich die Autoren dem Thema Blindheit und Taubheit. Sie porträtierten auf hohem ästhetischem Niveau zwei Betroffene. Einfühlsam, wissenschaftlich eingebettet, wirkungsvoll.

Der Preis in der Kategorie Print wird vergeben für die Reportage „Royas neue Kleider“ in der Zeitung DIE ZEIT. Caterina Lobenstein zeigt die Geschichte eines afghanischen Mädchens, das nach der Flucht nach

Deutschland beginnt, sich als Junge auszugeben. In der Sammelunterkunft inmitten zahlreicher afghanischer Familien werden alte Werte weitergelebt, nach denen Mädchen nichts gelten, Werte, vor denen die Familie eigentlich geflohen war. Die Jury würdigt mit dem Preis sowohl die journalistische, als auch die menschliche Leistung, die Vertrauensarbeit, die nötig war, diese Geschichte öffentlich werden zu lassen.

Der Diakonie Journalistenpreis Baden-Württemberg wird am 15. November 2018 in Karlsruhe verliehen. Es werden Preisgelder von insgesamt 12.500 Euro vergeben. Der Preis wird auch 2019 ausgelobt.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

„Wir wollen Leben fördern“

Mit 900.000 Euro fördert die Evangelische Landeskirche in Württemberg das Kinder- und Jugendhospiz in Stuttgart. „Wir wollen Leben fördern – ein steiler Satz für einen Ort, an dem wir die Grenzen des Lebens erfahren und erleiden. Dennoch sagen wir vom christlichen Glauben getragen: Hier sind wahrhaftige Lebensräume. Räume der Begegnung und Erfahrung sowie des Aufeinanderhörens und Miteinandersehens. Kinder und ihre Eltern sollen bei aller Herausforderung dieses Haus als einen Ort der Unbefangenheit erleben“, so der württembergische Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July bei der symbolischen Scheckübergabe in Stuttgart. „Dieses Haus ist ein Zeichen dafür, dass christlicher Glaube, Diakonie und Kirche inmitten des Alltags und der Herausforderungen dieses Lebens präsent sind und etwas zu sagen haben.“

Stuttgart. Für die Landessynode, die den Betrag zur Verfügung gestellt hat, sprach Inge Schneider. „Es ist mir eine besondere Freude, dass es das Kinderhospiz gibt“, so die Synodalpräsidentin. „Als Mutter eines Kindes, das jahrelang mit dem Tod gekämpft hat, weiß ich, was Familien in dieser Situation mitmachen und wie nötig sie jede Unterstützung brauchen.“

„Das stationäre Kinderhospiz schließt eine schmerzhaftige Lücke im Raum Stuttgart und man bräuchte davon im Land noch etliche mehr“, betonte Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg. Ein lebensbegrenzend erkranktes Kind zu haben, bringe Familien immer an die Grenze der Belastbarkeit. Sie brauchen eine zugewandte ambulante Begleitung im Alltag und Zeiten zum Auftanken. „Das Kinderhospiz stärkt die Kinder, ihre Eltern, Geschwister und ihre Familien. Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospiz halten mit ihnen durch und halten mit ihnen aus, was immer auch auf sie zukommt: ein wichtiger diakonischer Beitrag zur Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen“, sagte Armbruster.

Eine sehr positive Bilanz zieht der Initiator des Stuttgarter Hospizes wie auch des Kinder- und Jugendhospizes Prälat i. R. Martin Klumpp. „Bisher sind mehr als 120 Familien bei uns untergekommen. Wir sind froh, dass das Haus ausgelastet ist und wir die Stellen qualifiziert besetzen konnten.“

„Mit der großen Nachfrage habe ich persönlich nicht gerechnet, weil wir bundesweit mit vielen Kinderhospizen in Kontakt sind, bei denen das anders ist“, sagte Pfarrerin Elisabeth Kunze-Wünsch, die beide Häuser leitet. Sie ist begeistert von ihrem jungen, multiprofessionellen Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, das ungeheuer engagiert und mit viel Initiative bei der Sache sei und erklärt sich die hohe Auslastung mit der langjährigen ambulanten Hospizarbeit. Zudem vernetze die „Landesstelle Palliativ Care Kinder und Jugendliche“ die einzelnen Hilfsorganisationen für lebensverkürzt erkrankte Kinder und mache das Hospiz bekannt.

„Als Kinderhospiz unterscheiden wir uns deutlich von einem Erwachsenen-hospiz“, hob die stellvertretende Pflegedienstleitung Beate Barthel hervor. „Wir haben eine ganz besondere Patientengruppe, die von Frühgeborenen bis zu jungen Erwachsenen im Alter von 27 Jahren reicht. Die wollen wir entsprechend ihrer Entwicklung, ihres Krankheitsbildes und ihrer körperlichen Möglichkeiten begleiten.“ Dazu brauche man eine breit gefächerte Ausstattung und Möblierung sowie entsprechendes Spielzeug. Auch das Personal sei anders zusammengesetzt. Drei Viertel der Pflegekräfte kommen aus der Kinderkrankenpflege, nur ein Viertel aus der Erwachsenenkrankenpflege.

Zudem begleite das Hospiz die ganze Familie. „Die Eltern sollen sich mit den Kindern erholen und entspannen können. Sie sind ohnehin in eine Situation geworfen, auf die sie nicht vorbereitet waren und sind häufig am Limit ihrer Kräfte.“ Für die Arbeit mit den Geschwistern gebe es eine eigene Stelle und Angebote, bei denen sie sich öffnen und auch mal im Mittelpunkt stehen können, was zuhause oftmals nicht möglich sei. „Und die Kinder sterben meist zuhause. Das ist im Erwachsenen-hospiz anders“, so Barthel.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Statt Pflichtdienst soziales Lernen in Schule und Ausbildung etablieren

Auf den Vorstoß von Junger Union und CDU, die Debatte über ein allgemeines Pflichtjahr neu zu beleben, reagiert die Diakonie Württemberg mit Unverständnis, begrüßt aber den Gedanken, das Soziale für noch mehr Menschen zugänglich zu machen. „Sehr hilfreich finden wir, soziales Lernen in Schule, Ausbildung und Hochschule sowie die Freiwilligendienste zu stärken“, sagt Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg. Die Diakonie setzt sich seit Jahrzehnten für gut angeleitetes und begleitetes freiwilliges Engagement und gegen jede Form von Pflichtdiensten ein.

Stuttgart. Mehr Freiwillige könnten gewonnen werden, wenn der Bund ein größeres Kontingent geförderter Plätze bereit stellen würde. „Der freiwillige Dienst im Sozialen ist eine Bildungsaufgabe und braucht eine intensive Begleitung“, ist Armbruster überzeugt. Die vielen positiven Rückmeldungen der 2.000 Engagierten im Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst bei der württembergischen Diakonie zeigten, dass diese Erfahrung nachwirkt. Einige ergreifen einen sozialen Beruf, andere tragen den sozialen Gedanken und das Verständnis für die Situation benachteiligter Menschen in die Gesellschaft und ihre Berufswelt hinein.

Attraktiver würde der Freiwilligendienst durch Bürokratieabbau, etwa durch Fristenregelungen im Bundesfreiwilligendienst, die Befreiung der Rundfunkgebühren sowie freie Fahrt in Bus und Bahn für alle Freiwilligendienstleistenden.

Eva-Maria Armbruster gibt auch zu bedenken: „Wir freuen uns, wenn Menschen sich freiwillig einbringen. Beruflich oder im Ehrenamt. Wer aber alle verpflichtet, wird sich am Ende vor allem um die kümmern müssen, die nicht zu einem Dienst motiviert sind.“ Soziale Einrichtungen, zumal in der Pflege, hätten dazu nicht die Zeit. „Nur mit besseren Rahmenbedingungen in den Pflegeberufen können wir die Situation in der Pflege verbessern“, sagt Eva-Maria Armbruster. Die Bundespolitik könnte Hochschulen, Wirtschaft und staatliche Verwaltung dafür gewinnen, dass mehr junge Menschen einen Freiwilligendienst machen, weil er auch für sie ein Gewinn ist. Da Wirtschaft und Hochschulen sich seit Jahren dafür einsetzen, die Schulabgänger möglichst sofort zu gewinnen, müssten diese allerdings wohl erst überzeugt werden.

Nach Einschätzung der Diakonie wären die Kosten für ein Pflichtjahr immens. Schon die Verwaltung der jährlich 50.000 „willigen“ Bundesfreiwilligendienstleistenden verschlingt pro Jahr einen dreistelligen Millionenbetrag. Weiterer Kostenfaktor, weil personalintensiv: „Wer Pflicht will, muss Kontrolle ausüben.“ Bei Bundeswehr und Zivildienst floss ein Großteil der nötigen Mittel in die Kontrollapparate: Musterung, Dienstantritt, Verweigerung, Umgang mit „Drückebergern“, Ausnahmeregelungen, Maßregelungen oder Disziplinarverfahren.

Zudem betrifft ein Pflichtjahr eine sehr große Anzahl von Personen. Pro Jahr gibt es in Deutschland rund 700.000 Schulabgängerinnen. Die Bundeswehr braucht rund 50.000 Rekrutinnen. Freiwilligendienste leisten ca. 80.000 Personen. „Wie sollen die übrigen Personen in Dienste überführt werden?“, fragt Eva-Maria Armbruster.

Die Diakonie weist weiter darauf hin, dass ein Pflichtjahr für alle eine Grundgesetzänderung voraussetzt, denn solch ein Jahr würde international als Zwangsarbeit gewertet und entspricht weder der Menschenrechtskonvention noch europäischem Recht.

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel,
Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236,
E-Mail: hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de

Freie Ausbildungsstellen in der Hauswirtschaft für diesen Herbst

Die Diakonie Württemberg wirbt für die duale Ausbildung zur Hauswirtschafterin und zum Hauswirtschafter. Für diesen Herbst gibt es noch freie Ausbildungsplätze in ganz Baden-Württemberg.

Stuttgart. Über das JOBSTARTERplus-Projekt „oikos – Ausbildungsoffensive Hauswirtschaft“ wirbt die Diakonie für einen „Beruf mit Sinn und für die Sinne“. Kreativität in Küche und Gestaltung sind genau so wichtig wie die ordentliche Kalkulation, Qualität und Organisation der hauswirtschaftlichen Dienstleistungen sowie Einfühlungsvermögen. Die Aufgaben sind vielfältig: Betreuung, Reinigung, Wäschepflege, Nahrungszubereitung und Service sind nur ein Ausschnitt aus dem Alltag von Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftern.

Hauswirtschaft ist wichtiges Element auch in diakonischen Einrichtungen. Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, betont: „Die diakonische Arbeit und mit ihr die Hauswirtschaft zielen immer auf den ganzen Menschen, auf sein Bedürfnis nach einer schönen Umgebung und Geborgenheit und auf alle seine Sinne.“

Die duale Ausbildung bietet neben der Ausbildungsvergütung die Verbindung von Theorie und Praxis, guten Aussichten auf eine Übernahme und Möglichkeiten der Weiterbildung. Es ist ein Beruf mit Zukunft, denn überall wo Menschen leben oder zu Gast sind, werden Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschafter gebraucht. Ausbildungsplätze gibt es in Senioreneinrichtungen, Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung, Tagungshäusern, Jugendherbergen und Kitas.

Gefördert wird oikos als JOBSTARTER plus-Projekt aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds.

Weitere Informationen: Ursula Schukraft, Projektleitung oikos – Ausbildungsoffensive Hauswirtschaft, Tel.: 0711 1656-176, E-Mail: schukraft.u@diakonie-wuerttemberg.de, www.oikos-hw.de

Spenden für Brot für die Welt bleiben stabil

Brot für die Welt hat im vergangenen Jahr Spenden in Höhe von 8.358.860 Euro aus Württemberg erhalten. In dieser Summe sind alle Kollekten und Spenden aus der Region enthalten. Die Spendensumme ist mit 388.569 Euro zwar etwas weniger als im Vorjahr, bundesweit haben Spenderinnen und Spender die Arbeit von Brot für die Welt jedoch mit mehr als 61,8 Millionen Euro unterstützt. Das ist ein leichtes Plus im Vergleich zu 2016 (61,7 Mio. Euro).

Stuttgart. „Allen, die dazu beigetragen haben, uns in der weltweiten Arbeit gegen Hunger, Armut und Ungerechtigkeit unterstützen, danke ich herzlich. Wir freuen uns sehr, dass Sie Brot für die Welt auch 2017 ihr Vertrauen geschenkt haben. Mit ihren Spenden legen sie das Fundament dafür, dass Millionen Menschen in mehr als 90 Ländern Wege aus Armut und Not finden“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Brot für die Welt arbeitet weltweit mit lokalen Partnerorganisationen zusammen. Im vergangenen Jahr wurden 680 Projekte neu bewilligt, davon mit 237 die meisten in Afrika. Im Zentrum stehen langfristige Maßnahmen, die Hunger und Mangelernährung überwinden, Bildung und Gesundheit fördern, Zugang zu sauberem Wasser schaffen, die Achtung der Menschenrechte und Demokratie stärken und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen unterstützen.

Brot für die Welt wurde 1959 gegründet. Das weltweit tätige Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen fördert heute in mehr als 90 Ländern Projekte zur Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Spielerkarriere bis zum bitteren Ende

Schnell landen ein paar Euro im Schlitz eines Spielautomaten: Es surrt, blinkt, leuchtet und klingelt: Gewonnen! Doch häufig endet die Lust im Frust - und dann im finanziellen Ruin.

Laichingen. Es war der Geldspielautomat mit all seinen bunten Farben und dem verlockenden Sound von dem sich Erwin Schmidt seit einiger Zeit in den Bann gezogen fühlte. Immer wieder klimperte es, immer wieder freuten sich Spieler über ihren Gewinn. Fünf Euro riskierte auch er und wurde mit einem Automatengewinn von 100 Euro belohnt. Beim nächsten Spiel setzte er einen Zehner ein und machte daraus 50 Euro.

Mit der Zeit freut sich Erwin Schmidt (Maschinenbauingenieur) mehr auf die Maschine als auf die Freunde beim Stammtisch. Ständig wandern seine Augen zum Automaten, er konzentriert sich auf die Symbole: Gibt es ein System oder eine Sonderserie? Er studiert die Töne nach Gewinnhinweisen, nimmt an Gesprächen nur noch in geringem Maße teil. Sein Hauptinteresse gilt dem Automaten. Nur gelegentlich gewinnt er, meistens der Automat. Dem aber will er den verlorenen Einsatz wieder entlocken. Um den Verlust ausgleichen zu können, nimmt er extra mehr Geld mit, aber er hat Pech: Alles Geld ist verzockt, sogar die Freunde hat er beliehen.

„Morgen hol ich´s mir zurück“ - lautet sein oft gedachter Satz, aber woher kann er das Geld noch nehmen? Die Kreditkarten rührt er zur eigenen Sicherheit nicht an, auch für seine Frau. Doch mit dem Personalausweis lässt sich auch Geld abheben. Der Dispo ist ausgeschöpft, das Sparkonto ist leer, das Girokonto muss dringend ausgeglichen werden, Zinsen zahlt er bereits heftig. Der komplette Tagesablauf dreht sich ums Spielen: Aufstehen, Geld beschaffen, zum Automaten und hoffen, dass keiner dran sitzt. Schon längst ist ihm seine Lage bewusst. Nur ein Gewinn soll es noch sein. 800 Euro kassierte der Automat schließlich an einem Tag. Zweimal muss er deswegen zur Bank und dem seltsamen Blick des Bankangestellten standhalten. Das Unwohlsein steigt, sein schlechtes Gewissen raubt ihm den Schlaf, Alpträume plagen ihn. Und die Tatsache, dass er auch das Geld seiner Frau verspielt. Die Lebensplanung wankt, er fühlt sich als Lügner und Betrüger, kann sich nicht mehr im Spiegel anschauen und weiß: Die Lage ist aussichtslos.

Ein Zeitungsbericht über Sucht nach Spielautomaten motiviert ihn zu einem Anruf bei einer Beratungsstelle. Dann geht es recht schnell: Er erfährt bei einem Gesprächstermin von pathologischen Glücksspielern, spricht mit seiner Frau, die es gar nicht fassen kann, fühlt sich aber besser. Erwin Schmidt kann seine Sorgen jetzt teilen, erfährt von vielen Kranken mit gleichen Symptomen und erhält trotz peinlichstem Vorsprechen bei seinem Hausarzt dessen Ermutigung für eine Therapie. Er weiß, er hat den Bezug zum Geld verloren. Es geht nicht mehr ums Gewinnen, sondern um den Sekundenkick. Ein Spiel am Automaten – drei Sekunden.

Acht Wochen lang begibt er sich in Therapie, setzt sich intensiv mit seiner Sucht auseinander, liest viel, macht sich Notizen und wird äußerst diskussionsfreudig. Erwin Schmidt begreift seine Krankheit immer mehr, aber auch seine Schuld an anderen. Letztlich hat er den Prozess, in den er verwickelt wurde, verstanden und kann die Klinik verlassen. Heute fühlt sich Erwin Schmidt (65) stark genug, um anderen helfen zu können, nicht in die gleiche Situation zu kommen. Seit 16 Monaten ist er spielfrei, sein Leben hat wieder einen Sinn, seine Pläne lassen sich verwirklichen, die Beziehung zu seiner Frau ist bestens.

Natürlich fallen ihm in seinem Stammlokal die Spieler an den Automaten auf, die ihm nur leidtun. „Aufhören ist schwer und auch die Gespräche der Spieler sind noch dieselben“, sagt er und kommentiert sie mit: „Lust-Sucht-Frust. Permanent.“

Weitere Informationen: Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe,
Landesverband Württemberg e.V., Rainer Breuninger, Tel.: 07333 3778,
E-Mail: info@freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de

Inklusion ist eine „Win-Win-Situation“**Die „Offenen Angebote“ der Paulinenpflege Winnenden schaffen für Menschen mit Behinderung Kontakte zu Vereinen**

Winnenden. Bekannt sind die „Offenen Angebote“ der Paulinenpflege Winnenden vor allem durch den „Dr‘ Treff“, der unter der Woche regelmäßig für Menschen mit Behinderung aus dem Großraum Backnang geöffnet hat. Doch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort haben weit mehr im Angebot. Ihnen liegt die Inklusion der Menschen mit Behinderung am Herzen und sie gehen mit ihren Angeboten auch raus aus den Räumen im Untergeschoss der Alten Post“ in Backnang. Hier wird auch die Kooperation mit Vereinen im Rems-Murr-Kreis großgeschrieben.

So gab es vor kurzem spannende Begegnungen beim K.K. Schützenverein e.V 1924 Zell bei Oppenweiler. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin in den „Offenen Angeboten“ ist selbst Mitglied in diesem Schützenverein und hatte den Kontakt hergestellt.

Zwölf Teilnehmer aus den Wohngruppen der Paulinenpflege und den ambulant betreuten Wohnangeboten wurden von drei Schützenvereins-Mitgliedern erwartet. Diese weihten die Menschen mit Behinderung mit viel Begeisterung und Geduld in die Kunst des Bogenschießens ein. Eine Stunde lang konnten sie sich am Bogenschießstand ausprobieren.

Für die Paulinenpflege-Mitarbeiter Petra Kaltwasser und Oliver Knell ist diese Aktion mehr als sportliche Ertüchtigung: „Es ist super, wenn wir mit unseren Angeboten zur Inklusion beitragen können. Durch diese Begegnungen über den Sport werden Barrieren abgebaut und unsere Klienten knüpfen Kontakte, die oft auch nachhaltig sind. Inklusion ist somit eine Win-Win-Situation für die Vereine und für unsere Klienten“. Dass dies nicht nur Theorie ist, zeigt sich ganz besonders an diesem Tag: Bei einem gehörlosen Klienten aus der Paulinenpflege ist die Begeisterung der Vereinsmitglieder für diesen Sport nämlich so übergesprungen, dass er voraussichtlich Mitglied im Schützenverein wird. Er entdeckte beim Bogenschießen ganz neue Talente bei sich.

Auch alle anderen Teilnehmer waren sehr angetan und freuten sich auf weitere Begegnungen beim anschließenden Grillen auf dem Vereinsgelände an der Murr. Vereinsmitglieder, Paulinenpflege-Mitarbeiter und die Menschen mit Behinderung waren sich einig, dass dies nicht letzte Aktion mit dem Schützenverein war.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Im Rahmen des Landeskirchlichen Aktionsplans Inklusion laden die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Diakonie Württemberg am 4. Oktober in den Hospitalhof Stuttgart zum „Marktplatz Inklusion leben“ ein. Der Marktplatz ist eine Initiative des „Netzwerks Inklusion“ der evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er zeigt, wie und wo Kirche und Diakonie auf dem Weg sind, Inklusion zu leben.

Ab 13 Uhr laden mehr als 35 Marktstände zum Besuch ein.
Anmeldungen können bis zum 17.09.18 per Mail
unter marktplatz-inklusion@diakonie-wuerttemberg.de erfolgen.

Stuttgart. Der diesjährige Fachtag für den Bereich ehrenamtliches/freiwilliges Engagement findet am 23.11.2018 im Diakonischen Werk statt. Zwei Themenkomplexe werden bearbeitet: Aus der Verbandsumfrage Ehrenamt der Diakonie Württemberg, die 2017 und 2018 durchgeführt wird, liegen die Ergebnisse vor. Herr Professor Hess von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg wird dies erläutern. Das zweite Thema ist „Digitales Engagement“, wobei es hier neben der Datenverwaltung für Ehrenamtliche und der neuen Datenschutzgrundverordnung insbesondere um interaktive Kommunikationskanäle gehen wird, die sich unter anderem zur Gewinnung neuer Freiwilliger nutzen lassen. Herr Ries, Bereichsleiter IT der VHS Tübingen, wird hierzu referieren.

Personalnachrichten

Pfarrer i.R. Heinz Gerstlauer wurde bei der Mitgliederversammlung der Ev. Diakonieschwesternschaft neu als Verwaltungsrat berufen. Gerstlauer (65 Jahre) war von April 1995 bis Ende Juli 2018 Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (eva) und bringt viel Erfahrung aus dem diakonischen Bereich mit. Als Theologe und Diplom Manager für Non Profit Organisationen war er 23 Jahre lang im operativen Geschäft in der Einrichtungsdiakonie tätig. Als Verwaltungsrat möchte er auf Hintergrund seiner langjährigen Erfahrung das operative Geschäft dem Vorstand überlassen und diesen als Verwaltungsrat umsichtig begleiten und beraten. Pm/ag

Helmut Bühler wird ab 1. März 2019 neues Vorstandsmitglied der Evangelischen Gesellschaft (eva). Der Aufsichtsrat des diakonischen Trägers hat den Diplom-Betriebswirt als Nachfolger von **Johannes Stasing** gewählt. Dieser geht Ende Februar nach mehr als 18 Jahren in den Ruhestand. Helmut Bühler ist seit 2005 stellvertretender Direktor und seit 2017 kaufmännischer Direktor des Diakonischen Werkes Mannheim, des Diakonievereins im Diakonischen Werk Mannheim und Geschäftsführer der Diakonie-Sozialstation Mannheim. In dieser Funktion leitet er die Finanz- und Personalabteilung und ist für die betriebswirtschaftliche Steuerung des gesamten Unternehmens verantwortlich. Pm/ag

Dekan Søren Schwesig ist ab 1. September neues Mitglied im Aufsichtsrat der Evangelischen Gesellschaft (eva). Er wird Nachfolger von **Dekan Klaus Käßlinger**, der ab diesem Tag Vorstandsvorsitzender der eva ist. Dem eva-Aufsichtsrat gehören sieben Mitglieder an, Vorsitzender ist Prof. Ulli Arnold. Käßlinger hatte dem Aufsichtsrat seit 2013 angehört. Die Aufsichtsräte beraten, begleiten und überwachen den Vorstand der eva. Sie nehmen ihr Amt ehrenamtlich wahr. Pm/ag

Vorstandsvorsitzender **Hans Kübler** verlässt Ende September 2018 nach 16 Jahren die Stiftung Evangelische Altenheimat. Als verantwortlicher Vorstand für den Bereich „Konzeption und Betrieb“ und damit für die Standorte der Evangelischen Altenheimat, Personal, Personal-entwicklung, Qualitätsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising prägte er das Unternehmen sowie die Altenhilfe in Württemberg. Vor seiner Tätigkeit bei der Stiftung Evangelische Altenheimat war er fünf Jahre Leiter der Abteilung Altenhilfe im Diakonischen Werk Württemberg. Als mehrjähriger Vorsitzender der Trägerversammlung im Diakonischen Werk sowie in langjähriger Mitarbeit im Württembergischen Evangelischen Fachverband für Altenhilfe (WEFA) und als Mitglied der Kommission für Unternehmensfragen (KfU) setzte Hans Kübler sich für die gesellschaftliche Anerkennung der Pflege und die Verbesserung der Rahmenbedingungen ein. Pm/ag